

»Die Drei, raustreten zum Verhör«

Birgit Schlicke schreibt einen Brief und landet daraufhin im DDR-Frauenzuchthaus Hoheneck. Zum Tag der Deutschen Einheit hören die Schüler des Gymnasiums Nidda den erschütternden Bericht der Zeitzeugin.

VON CORINNA WILLFÜHR

Birgit Schlicke fühlt keinen Hass. Dafür, »dass die Täter nicht zur Verantwortung gezogen wurden«, hat sie indes kein Verständnis. Und »dass sich niemand bei mir entschuldigt hat, schmerzt.« Birgit Schlicke, Jahrgang 1969, geboren in Görlitz, lebt heute in Wiesbaden und arbeitet als Managerin für einen US-Konzern. Von 1988 bis November 1989 saß sie in der ehemaligen DDR im Gefängnis – zunächst sechs Monate in Untersuchungshaft in Cottbus, anschließend im Frauenzuchthaus Hoheneck. Was der damals 19-Jährigen von der Staatssicherheit vorgeworfen und wofür sie zu zweieinhalb Jahren Haft verurteilt wurde: »illegale Nachrichtenübermittlung« und »Beeinträchtigung staatlicher Tätigkeit«. Von ihren »Erfahrungen mit der DDR-Diktatur« berichtete Birgit Schlicke als Zeitzeugin jetzt im Rahmen der »Festwoche zur Deutschen Einheit 30+1« des Gymnasiums Nidda den Schülerinnen und Schülern der Qualifikationsphase Q 1 (früher 12. Klasse).

»Was Ihr hier heute erfahrt, wussten wir damals nicht«, gab Fachbereichsleiter Christian Kneipp, zugleich Organisator der Festwoche, den rund einhundert 17- und 18-Jährigen mit auf den Weg für die zwei Schulstunden lange Begegnung mit Birgit Schlicke. 90 Minuten, in denen es im Bürgerhaus kein Stühlerücken gab, kein Getuschel, sondern nur das konzentrierte Zuhören des Lebensberichts einer Frau, die wie sie sagt »in einem großen Gefängnis mit einer Riesenmauer drumherum aufgewachsen ist«, denn »nichts anderes war die DDR«. Als »christliche Minderheit« sei ihre Familie diskriminiert und



Birgit Schlicke, geboren in Görlitz, lebt heute in Wiesbaden. Ein »Heimatgefühl« für die DDR, in der sie aufgewachsen ist, hat sie nicht.

FOTO: WILLFÜHR

vielfältigen Schikanen ausgesetzt gewesen.

Ihre Eltern beschließen deshalb, für sich und ihre drei Kinder, einen Ausreiseantrag zu stellen. Zu der Zeit besucht Birgit Schlicke die erweiterte Oberschule. Sie möchte Abitur machen und studieren. Der Ausreiseantrag wird abgelehnt, die Familie wird künftig unter steter Beobachtung der Stasi stehen. Birgit Schlicke »fliegt von der Schule«. Ihren Klassenkameradinnen sagt man »mit solchen Leuten darf man nicht befreundet sein. Das sind Vaterlandsverräter.«

Dann schreibt der Vater, ein Ingenieur in der Glasfaser-Industrie, einen Brief an die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte, um auf die Situation seiner Familie aufmerksam zu machen. Tochter Birgit tippt ihn auf der Schreibmaschine ab.

Ein Brief wird ihnen zum Verhängnis

Über eine US-Amerikanerin, die auf einem Gartenfest von Freunden der Schlickes zu Besuch ist, gelangt der Brief in

den Westen, an die Organisation in Frankfurt am Main. Doch in dieser sitzt ein Stasi-Spitzel. Er gibt den Inhalt des Dokuments an seine Zentrale in Berlin. Vater und Tochter werden verhaftet. Sechs Monate kommt Birgit Schlicke in U-Haft. »Die Zustände waren schlimm, besonders die psychische Belastung groß.« Denn von ihren Peinigern erfuhr die junge Frau nicht, was ihr konkret vorgeworfen wurde, noch, wo ihr Vater sich aufhielt. »Ich kannte ihre Namen nicht. Als Häftlinge hatten wir nur Nummern. Das hieß dann: Die Drei, raustreten zum Verhör. Die Drei war ich. Die täglichen Verhöre dauerten stundenlang.«

Noch ärger werden die Bedingungen als Birgit Schlicke verurteilt wird und in das berüchtigte Frauenzuchthaus Hoheneck kommt. »Ich war die Jüngste in einer 30 Quadratmeter-Zelle, in der zehn bis zwölf Frauen in je Zweietagen-Betten schliefen. In der es keinerlei Privatsphäre gab. »Es gehörte zum Schlimmsten, dass wir immer unter Beobachtung waren.«

Als noch größere Schmach empfand sie, »dass man mich als politische Gefangene, die es in der DDR ja eigentlich gar nicht gab, mit Kriminellen wie Mörderinnen auf eine Stufe stellte.« Birgit Schlicke berichtet von den Demütigungen, Erniedrigungen und Schikanen, von ihrer Zwangsarbeit in der

„Es gehörte zum Schlimmsten, dass wir immer unter Beobachtung standen.“

Birgit Schlicke

Näherei. »Ich musste täglich 287 Bettbezüge oder 640 Kopfkissen in einer Schicht nähen.«

Arbeitsverweigerung bedeutete Arrest in der Isolationshaft in einer Zelle im Keller. »Davor hatte ich große Angst.« Ihre Schilderungen sind so detailliert und eindringlich, als hätte sie diese vor Kurzem und nicht vor mehr als 30 Jahren erlebt. Birgit Schlicke hat eine Form gefunden, das erleb-

te Trauma zu bewältigen: »über diese Zeit in meinem Leben zu reden«. Seit 2004 ist sie im In- und Ausland als Zeitzeugin aktiv, 2009 erschien ihr Buch: »Gefangen im Stasi-Knast: Tagebuch einer politischen Gefangenen im Frauenzuchthaus Hoheneck«.

»Haben Sie denn noch Kontakt zu einer ihrer damaligen Mitgefangenen«, möchte eine Schülerin nach ihrem Vortrag wissen. »Ja, zu meiner »Knast-Mutter«, die einige Jahre älter war. Sie spricht aber nicht über diese Zeit.« Eine weitere Frage: Hätten die Eltern denn nicht an Flucht gedacht? »Ja, schon. Aber wir waren zu fünft. Zu versuchen, über die Mauer zu entkommen, hätte Selbstmord bedeutet.« Wie hat ihre Mutter, die Tochter und Mann nicht sehen durfte, diese Zeit verkraftet? »Sie ist noch immer traumatisiert. Bis heute konnte sie mein Buch über diese Zeit nicht lesen.«

Auffanglager in Gießen erste Station

Der Mauerfall ist knapp einen Monat her, als die Familie Schlicke aus der ehemaligen DDR ausreist. Ihre erste Station: das Auffanglager in Gießen. 1990 macht Birgit Schlicke ihr Abitur in Rottweil. Sie studiert Amerikanistik und Politikwissenschaften in Tübingen und Washington D.C. »Als wir am 3. Dezember mit zwei Reisetaschen nach Gießen kamen, begann mein Leben in Freiheit.«

In das Programm der »Festwoche zur Deutschen Einheit 30+1« sind alle Jahrgangsstufen eingebunden gewesen. Das Anliegen, erklärt Lisa Hinkel, Lehrerin für Deutsch, Politik/Wirtschaft: »Wir wollen unsere Schülerschaft dafür sensibilisieren, dass Demokratie und Freiheit keine Selbstverständlichkeit sind, und wir wachsam sein müssen und sie beschützen.« Weitere Gespräche mit Zeitzeugen fanden mit dem Künstler Siegfried Wittenburg und dem Autor Hans-Henning Paetzke statt. Im zweiten Stock des D-Gebäudes sind die Ausstellungen »Umbruch Ost« und »Wiedervereinigung« zu sehen, im Kunstausstellungsraum die Präsentation »Leben in der Utopie«.

Ein sensibles Gelände

en Burgring geht in Beteiligungsphase / Grüne warnen vor Hochwassergefahr und den Folgen

ntlichkeit und der Träger öffentlicher Belange einzuleiten. Da für das Gebiet bereits ein Bebauungsplan vorliegt, wä-

den, was gut für das Wäldchen sei. »Es ist das Einzige, das im Grunde so viel Wasser ver-

würden die Bauherren es so ausführen, dass sie es trockener haben. Es bewirke aber

Gewässer laut dem Grünen an und transportiert das Wasser in den Flutgraben. »Der wird

dass sie wissen, in einer Hochwassergefährdungszone wohnen oder gebaut zu haben.«